

## Soziale Probleme und Zufriedenheit

Glatzer, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Glatzer, W. (1981). Soziale Probleme und Zufriedenheit. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 118-122). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188521>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# SOZIALE PROBLEME UND ZUFRIEDENHEIT

Wolfgang Glatzer

Berichte zur gesellschaftlichen Situation in der Bundesrepublik, sei es in Massenmedien oder sozialwissenschaftlicher Literatur, vermitteln nicht selten kontrastierende Informationen; einerseits werden unübersehbare soziale Probleme, oft sogar zunehmende "Krisen" herausgestellt, andererseits wird vielfach unter Bezugnahme auf Umfrageergebnisse von einem hohen Zufriedenheitsniveau der Bevölkerung berichtet. Dieser Beitrag befaßt sich damit, ob und wie diese beiden "Diagnosen" vereinbar sind.

In vorliegenden Definitionen von "sozialen Problemen" einerseits und "Zufriedenheit" andererseits fallen frappierende Übereinstimmungen auf. So lautet Merton's bekannte Definition sozialer Probleme "Der erste und grundlegende Bestandteil eines sozialen Problems besteht aus einer substantiellen Diskrepanz zwischen weithin anerkannten sozialen Standards und aktuellen Lebensbedingungen" (Merton 1971, S. 799). Der Begriff Zufriedenheit wird in einer häufiger verwendeten Version von Strümpel folgendermaßen erläutert: "Zufriedenheitsangaben repräsentieren das Ausmaß der Distanz zwischen Realität und Aspirationen" (Strümpel 1976, S. 21). Demnach ist die Diskrepanz zwischen einer "realen" Situation und Vergleichsstandards sowohl ausschlaggebend für das Vorliegen eines sozialen Problems wie von Unzufriedenheit. Die engen Beziehungen zwischen sozialen Problemen und Unzufriedenheit kommt auch darin zum Ausdruck, daß manche Autoren das Konzept "soziale Probleme" mit Hilfe des Konzepts "Zufriedenheit" definieren; so z.B., wenn ein soziales Problem beschrieben wird als "eine Situation, die von einer bestimmten Gruppe als eine Quelle von Unzufriedenheit für ihre Mitglieder wahrgenommen wird und in welcher vorzuziehende Alternativen gesehen werden" (Tallman, McGee 1971, S. 19).

Trotz der äußeren Übereinstimmung sind die Unterschiede der Definitionen von Strümpel und Merton nicht nur auf die Wortwahl "aktuelle Lebensbedingungen" versus "weithin anerkannte soziale Standards" auf der einen Seite und "Realität" versus "Aspirationen" auf der anderen Seite beschränkt. Strümpels Erläuterung von Zufriedenheit bezieht sich auf Individuen, deren Zufriedenheit in Umfragen erhoben worden ist, um über die Verteilung individuellen Wohlbefindens in der Ge-

sellschaft Auskunft zu erhalten. Im Grunde definiert er nicht Zufriedenheit, sondern macht einen Vorschlag, wie sie erklärt werden kann, nämlich durch die Diskrepanz, die Individuen wahrnehmen, wenn sie ihre Lebensumstände mit ihren Aspirationen vergleichen.

Merton zielt mit seiner Definition sozialer Probleme überhaupt nicht darauf, daß soziale Probleme durch eine Meinungsbefragung der Bevölkerung ermittelt werden könnten. Im Gegenteil, er lehnt es explizit ab, ein plebiszitär demokratisches Urteil zuzulassen, bei dem jede Stimme gleiches Gewicht hat, und betont, daß für die Definition sozialer Probleme die Inhaber von Positionen mit entsprechender Macht und Autorität ausschlaggebend sind.

Merton's Position impliziert, daß soziale Probleme vorliegen können, ohne daß ihnen Unzufriedenheit in der Bevölkerung entspricht; er illustriert dies mit der Kategorie "latenter" sozialer Probleme. Die Umkehrung erscheint jedoch nicht sinnvoll; falls in der Bevölkerung erhebliche Unzufriedenheit besteht, ist dies als Hinweis auf soziale Probleme zu verstehen, auch falls die nicht sehr wahrscheinliche Situation eintritt, daß die Inhaber von Definitionsmacht für soziale Probleme diese Unzufriedenheit ignorieren.

Demzufolge sind Zufriedenheits- bzw. Unzufriedenheitsmessungen unmittelbar relevant für die Ermittlung sozialer Probleme, ohne daß damit der Anspruch erhoben werden kann, das gesamte Spektrum sozialer Probleme erfassen zu können. Auf diesem Hintergrund will ich der Frage nachgehen, inwieweit in Umfrageergebnissen zur Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit der westdeutschen Bevölkerung soziale Probleme zum Ausdruck kommen.

Meine Datengrundlage ist der Wohlfahrtssurvey 1978, eine Befragung von 2000 Personen, die repräsentativ für die erwachsene westdeutsche Bevölkerung sind; dieser Wohlfahrtssurvey enthält umfassende Fragebatterien zu den Lebensverhältnissen der Individuen und Haushalte, sowohl zu ihren "objektiven" Lebensbedingungen wie zu ihrer "subjektiv" wahrgenommenen Lebensqualität. Darunter sind eine Anzahl von Zufriedenheitsfragen enthalten (vgl. Siara 1980). An die Ermittlung von Zufriedenheiten in Umfragen schließen in der Literatur lange Kontroversen an. Andererseits ist Zufriedenheit ein in der Alltagssprache üblicher Maßstab, der für die Beurteilung verschiedener Sachverhalte angewendet wird und ansonsten unvergleichbare Tatbestände vergleichbar macht. Diese Eigenschaft des Zufriedenheitskonzeptes wird meines Erachtens zu Recht für Vergleiche nutzbar gemacht.

In dieser Kurzfassung werde ich auf drei Probleme des Zufriedenheitskonzeptes eingehen: wie verhält es sich zu anderen Maßen subjektiver Wohlfahrt, welche Unterschiede gibt es in der Zufriedenheit nach Lebensbereichen, welche Determinanten von Zufriedenheit konnten ermittelt werden?

1. Lebenszufriedenheit und alternative Maße subjektiver Wohlfahrt. Um die Bedeutung von Zufriedenheitsangaben zu klären, wird also zunächst der Frage nachgegangen, wie Zufriedenheit mit dem Leben<sup>1)</sup> mit anderen Konzepten "subjektiver" Wohlfahrt zusammenhängt. Die alternativen Konzepte sind zum Teil, wie die Frage nach der Zufriedenheit, "positiv" formuliert, so etwa das Konzept "Glück", das durch die direkte Frage danach, wie glücklich sich jemand fühlt, operationalisiert wird. Weitere Konzepte sind negativ formuliert und betreffen die "Einsamkeit" des Befragten bzw. items, die das Ausmaß von "Angst" (vgl. Allardt 1972) und "Entfremdung" (vgl. Middleton 1963) feststellen sollen. Die Zusammenhänge zwischen diesen Konzepten entsprechen einfachen theoretischen Erwartungen: "Lebenszufriedenheit" korreliert positiv mit "Glück", negativ mit "Einsamkeit", "Angst" und "Entfremdung". Befragte mit hoher Lebenszufriedenheit sind unseren Meßinstrumenten zufolge mit hoher Wahrscheinlichkeit ohne "Angst", nicht "einsam" und nicht "entfremdet".

Insgesamt stufen sich 90 % der Befragten auf einer Zufriedenheitsskala mit 11 Ausprägungen als eher zufrieden (Ausprägungen 6 bis 10) ein, wenn sie nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Leben alles in allem gefragt werden; im Kontrast dazu steht, daß bestimmte items auf der Angstskala, wie "ich fühle mich öfter erschöpft und zerschlagen", von 53 %, oder "Ängste und Sorgen kommen immer wieder über mich" von 19 % der Befragten bejaht werden. Dies hat für die Interpretation von Zufriedenheit zur Konsequenz, daß diese nicht im Sinn von "wunschlos zufrieden" erfolgen kann, sondern offensichtlich entwickeln Individuen auch unter partiell widrigen Lebensumständen Zufriedenheit. Zufriedenheit darf also nicht mit der Abwesenheit aller individuellen Sorgen und Probleme gleichgesetzt werden. Die Annahme, daß die Befragten ihre Zufriedenheit beschönigen, scheint allerdings nicht sehr stichhaltig, denn wenn es eine Beschönigungstendenz im Hinblick auf das individuelle Wohlbefinden gibt, müßte sie auch bei Antworten nach dem, was die Befragten belastet, sichtbar werden.

2. Zufriedenheiten nach Lebensbereichen. Ein Vorteil des Zufriedenheitskonzepts besteht darin, daß es als ein Maßstab verwendet werden kann, um Lebens- und Problembereiche zu vergleichen. Im Wohlfahrts-survey 1978 sind im Laufe des Interviews insgesamt 31 Zufriedenheitsfragen gestellt worden, für die das jeweilige Zufriedenheitsniveau vorliegt. Mit den Ergebnissen läßt sich zunächst die Behauptung widerlegen, derzufolge Zufriedenheitsmessungen stets zu einem hohen Zu-

friedenheitsniveau führen. Zwar variiert der Anteil eher Zufriedener nicht zwischen 0 und 100 %, dennoch ist die Spannweite des Anteils eher Zufriedener, je nach Lebensbereich zwischen 40 und 97 % der Befragten, beträchtlich. Der Zentralwert für den Anteil der eher Zufriedenen aus den 31 Messungen liegt bei 82 %; diese Zufriedenheitsquote stellt einen empirischen Anhaltspunkt für ein mittleres Zufriedenheitsniveau dar.

Die höchsten Zufriedenheitsniveaus liegen bei der Zufriedenheit mit Ehe und Partnerschaft bzw. mit Familienleben und Haushalt vor, die niedrigsten Zufriedenheitsniveaus fanden sich bei der Zufriedenheit mit den "Möglichkeiten, sich politisch zu betätigen", mit der "Öffentlichen Sicherheit und der Bekämpfung der Kriminalität" sowie der Zufriedenheit "mit dem Umweltschutz in unserem Land". Betrachtet man dieses Ergebnis auf dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion sozialer Probleme, so fällt auf, daß die Ehescheidungen oft ebenso als Problem thematisiert werden, wie die Umweltzerstörung; dennoch haben wir für die Zufriedenheit mit dem Ehepartner das höchste Zufriedenheitsniveau, im Hinblick auf den Umweltschutz das niedrigste Zufriedenheitsniveau. Die Ergebnisse zur Zufriedenheit mit dem Ehepartner sind allerdings durchaus konsistent mit den amtlichen Zahlen zur Ehescheidungshäufigkeit; trotz der niedrigen Unzufriedenheit beträgt der Anteil der mit ihrem Ehepartner Unzufriedenen ein Mehrfaches des Anteils der erwachsenen Personen, die 1978 geschieden wurden.

Im Hinblick auf die hohe Unzufriedenheit mit dem Umweltschutz stellt sich die Frage, warum die Grünen Parteien nicht mehr Wähler finden, wenn 40 % der Bevölkerung in diesem Bereich unzufrieden sind. Hier ist wichtig zu beachten, daß zwar viele Bürger mit dem Umweltschutz unzufrieden sind, dieser aber nicht zu ihren wichtigsten Problembereichen gehört. Nur 3,4 % der Befragten stufen den Umweltbereich als einen der drei wichtigsten Problembereiche ein; dies ist die Größenordnung der entschiedenen Anhänger der "Grünen".

3. Determinanten der Zufriedenheit. In der umfangreichen Literatur, die sich mit Determinanten von Zufriedenheit befaßt, zeichnet sich als Ergebnis ab, daß ein Teil der Varianz von Lebenszufriedenheit durch die Lebensbedingungen der Befragten erklärt werden kann, ein weiterer Teil durch Charakteristika der Befragten, wie deren Alter und Bildung. Doch in beiden Fällen bleibt die Erklärungskraft gering in Relation zur Erklärungskraft, die Vergleichsprozessen zukommt.

Die wichtigsten Hypothesen sind auf einen kurzen Nenner gebracht folgende: Die "achievement-aspiration-Hypothese" geht davon aus, daß die Zufriedenheit von einem Vergleich zwischen dem, was jemand erreicht hat und dem, was er anstrebt, abhängt. Die "social-comparison-Hypothese" sieht im Vergleich der eigenen Lebensumstände mit denen von Bezugsgruppen die ausschlaggebende Einflußvariable für Zufriedenheit. Der "improvement-Hypothese" zufolge erhöhen vor allem Verbesserungen in den Lebensumständen die Zufriedenheit; dieser Hypothese zufolge ist nicht das absolute Niveau, sondern die wahrgenommene Veränderung von Lebensbedingungen wichtig (vgl. Campbell u.a. 1976).

Die Überprüfung entsprechender Zusammenhänge auf der Grundlage der im Wohlfahrtssurvey 1978 erhobenen Daten mithilfe einer multiplen Klassifikationsanalyse kommt zu einer Bestätigung des "achievement-aspiration-Konzeptes" und des "social-comparison-Konzeptes", während sich die "improvement-Hypothese" nicht bewährt. Für die Entstehung von Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit und damit für die Definition sozialer Probleme sind Vergleichsprozesse der erstgenannten Art allem Anschein nach von ausschlaggebender Bedeutung.

---

#### Literatur:

- Allardt, Eric, 1973: About Dimensions of Welfare. Helsinki: Research Group for Comparative Sociology. Research Report No. 1
- Campbell, Angus; Converse, Philip E.; Rodgers, Willard E.; 1976: The Quality of American Life. New York: Russel Sage Foundation.
- Merton, Robert K., 1971: Social Problems and Sociological Theory. In: Merton, Robert K. and Nisbet, Robert (ed.) 1971: Contemporary Social Problems. New York: Harcourt Brace Jovanovich
- Middleton, Russell, 1963: Alienation, Race and Education. In: American Sociological Review, Vol. 28
- Siara, Christian, 1980: Komponenten der Wohlfahrt. Materialien zu Lebensbedingungen und Lebensqualität. Frankfurt: Campus
- Strümpel, Burkhard, 1976: Economic Life Styles, Values and Subjective Welfare. In: Strümpel, Burkhard (ed.) 1976: Economic Means for Human Needs. Ann Arbor: Institute for Social Research
- Tallman, Irving; McGee, Reece; 1971: Definition of a Social Problem. In: Smigel, Erwin O., 1971: Handbook on the Study of Social Problems. Chicago: Rand McNally and Company

#### Anmerkung:

- 1) Die Zufriedenheit mit dem Leben wurde folgendermaßen erfragt: "Was meinen Sie, wie zufrieden sind sie gegenwärtig, alles in allem, heute mit ihrem Leben?" Die Antwortskala reicht von 0 bis 10; 0 bedeutet ganz und gar unzufrieden, 10 bedeutet ganz und gar zufrieden.